

EVA GOLD



DIE EWIGE
GELIEBTE

EROTISCHER ROMAN



BLUE PANTHER BOOKS

EVA GOLD

DIE EWIGE GELIEBTE

EROTISCHER ROMAN



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS TASCHENBUCH

BAND 2417

1. AUFLAGE: SEPTEMBER 2020

VOLLSTÄNDIGE TASCHENBUCHAUSGABE
ORIGINALAUSGABE

© 2020 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: MARIE GERLICH

COVER: © BLACKDAY @ SHUTTERSTOCK.COM
UMSCHLAGGESTALTUNG: MT DESIGN
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
ISBN 978-3-96641-217-9
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

GELD GEGEN SEX

In meiner Steuererklärung für das Jahr 2015 ist in Zeile 177 ein Umsatz aus Lieferungen und sonstigen Leistungen in Höhe von 54.571 Euro eingetragen. Die Vorsteuerbeträge aus Rechnungen anderer Unternehmen betragen 3.371,35 Euro. Das ist das Ergebnis der Steuerberatungsgesellschaft Kölner Allee.

»Wir müssen noch Kosten kreieren, die wir vom Gewinn abziehen können. Alles, was Sie so gebraucht haben. Kleidung oder auch Zubehör. Dann können wir bei jedem Termin, an dem Sie im Hotel übernachtet haben, eine Pauschale von 12 Euro für Verpflegung ansetzen. Sie müssten mir nur sagen, an welchen Terminen das der Fall war.«

Ich setze mich an meinen Schreibtisch und nehme ein Blankopapier aus der Schublade des Druckers. Ich überschreibe die Seite mit *Kosten 2015*. Danach folgt eine Tabelle:

Friseur: 150 Euro im Monat * 12 = 1.800 Euro

Kleider: 450 Euro

Kondome, Strümpfe etc.: 5 Euro * 99 Termine = 495 Euro

Fitnessstudio: 60 Euro im Monat ab März = 10 * 60 = 600 Euro

Kosmetik: 50 Euro im Monat = 600 Euro

Schönheitsoperationen: 2.000 Euro für die Botoxspritze in die Stirn und das Aufpolstern einer unschönen Narbe am oberen Außenschenkel mit Calciumapatit.

Sie haben richtig gelesen. Kondome, Strümpfe etc. Ich bin im Nebenjob Escortgirl. 99 Termine – das sind 99 Abende, die ich in diesem Jahr mit einem jeweils anderen Mann verbracht habe. Sie glauben, das geht nicht? Ich sage Ihnen: Es geht. Und ich werde Ihnen nun erzählen, wie so etwas geht.

Ich darf mich zunächst vorstellen. Mein Künstlername ist Annett und laut meiner Sedcard auf der Homepage meiner Escortagentur bin ich Ende zwanzig, weil die Nachfrage dann größer ist.

Die meisten Gäste kaufen mir dieses Alter sofort ab, denn ich habe gute Gene, eine Topfigur und für die unschönen Stellen eben eine gute Schönheitschirurgin. Und wenn doch mal ein Gast mein richtiges Alter schätzt, nachdem er mir tief in die Augen geblickt hat, weiß ich, dass ich es mit einem echten Frauenkenner zu tun habe, und das Date beginnt mit einem angenehmen Gefühl.

Ich arbeite im High-End-Bereich und kassiere pro Stunde 250 Euro. Die Gäste buchen mich, weil ich Ihnen das biete, was Ihre Frau zu Hause nie tun würde. Besuche ich die Gäste zu Hause, liege ich in ihrem Ehebett, ohne dass die Frauen jemals davon erfahren.

Ob ich ein schlechtes Gewissen habe? Nein. Es ist ein Job. Ich trenne Gefühle und Körper, das ist die Kunst. Ich bin freundlich, stehe auf die sexuellen Vorlieben, die mein Gast bevorzugt, und bin die leichte und leidenschaftliche Gefährtin für die einsamen Stunden auf einer Geschäftsreise, für den späten Sonntagnachmittag im Eigenheim oder die Kompensation für jeden Ehestreit. Ich bin die, die Frauen hassen, und die, die in Männerträumen die Hauptrolle spielt. Mein Erfolg liegt jedoch nicht an meinem Silikonbusen oder meinen exorbitant teuren Dessous. Ich bin das nette Mädchen von nebenan, keiner aus meinem normalen Leben würde mir eine solche Tätigkeit zutrauen. Deshalb ist es so einfach für mich, ihr nachzugehen. Mein zweiter Pluspunkt: meine Bildung. Ja, richtig. Es geht im Escort nicht nur um puren, animalischen und schnellen Sex.

Meine Gäste buchen mich, weil sie sich mit mir unterhalten, eine geistreiche Konversation führen können. Männer, die von einem Meeting oder einem langen Tag auf der Messe kommen, wollen sich mit mir wie mit einer echten Freundin unterhalten. Beim Abendessen frage ich sie: »Wie war dein Tag?« Diese

Gäste wollen eine Idee von der Person hinter meiner Fassade bekommen. Natürlich habe ich mir dazu eine Geschichte zurechtgelegt. Ich erzähle ihnen, dass ich noch studiere und keine Lust auf Kellnern habe. Außerdem verdient man damit einfach mehr und schneller Geld.

Diese Ehrlichkeit macht die Männer an, macht sie heiß. »Du bist das bekannteste Escort der ganzen Stadt!«, hörte ich vor einigen Monaten von einem meiner ersten Gäste.

»Wirklich!?,« antwortete ich überrascht. Ich wusste zwar, dass ich beliebt und sehr nachgefragt war, aber die bekannteste? Es ist wichtig, nicht allzu viel darüber zu wissen, wie die Menschen wirklich über mich denken. In dem Bereich habe ich Scheuklappen, ganz klar, sonst könnte ich so nicht arbeiten.

WIE ALLES BEGANN

Ich stehe am Platz vor dem WDR-Funkhaus in Köln. Hier ist der Treffpunkt. Ich habe mich einigermaßen nützig zurechtgemacht: Nagellack, hohe Schuhe, ein Kleid. Ich warte auf die geheimnisvolle Mia, die Chefin einer Escortagentur in der Stadt. Da sie selbst als Escort mitarbeitet und auf der Homepage abgebildet ist, weiß ich, dass sie rote Haare hat. Sie ist gertenschlank, hat eine makellose, pergamentartige Haut und grüne Augen – der perfekte Traum eines jeden Mannes. Sie begrüßt mich und legt sofort ein Lächeln auf, das mich in ihren Bann zieht. Mir ist bewusst, dass es gekünstelt ist, aber es ist genau das, was ich jetzt brauche.

Wir betreten das Café am Funkhaus und setzen uns an einen Bartisch an einer Wand, damit keiner unser Gespräch mithören kann, denn bekanntlich haben Wände in einer Medienstadt Ohren. »Also, du hast schon ein wenig Erfahrung?«

»Ja, ich habe bereits in einem Sauna-Club gearbeitet.«

»Darf es etwas zu trinken sein?«, unterbricht uns der Kellner.

»Ja, ich hätte gern einen Cappuccino. Und du?«

»Einen Latte macchiato, bitte!«

Als der Kellner uns den Rücken zudreht, bin ich wieder voll auf sie fixiert.

»Vielleicht erzähle ich mal, wie wir arbeiten. Ich habe die Agentur jetzt schon acht Jahre. Damals habe ich selbst angefangen und ein paar Mädchen sind dazugekommen. Wir arbeiten viel in den großen Hotels der Stadt. Geschäftsleute, Messebesucher, aber auch Einheimische buchen uns.«

Meine Augen weiten sich, doch ich berapple mich und entgegne selbstbewusst: »Ja, ich hatte damals auch viele Akademiker als Stammkunden. Ärzte, Anwälte und Unternehmer. Die wissen es zu schätzen, wenn man auch etwas zu sagen hat.«

»Da bist du bei uns genau richtig, meine Liebe!«, meint sie erfreut. »Nun aber zum Geschäftlichen. Bei jedem Termin bekomme ich dreißig Prozent Vermittlungsgebühr, denn ich habe damit auch eine Menge Arbeit.« Ich nicke, denn ich wusste bereits, dass sie einen Teil des Geldes behält. »Außerdem gibt es bei uns noch eine Besonderheit: Wir haben einen Salon, wo Gäste sich mit unseren Mädchen treffen können, wenn sie nicht im Hotel besucht werden möchten. Dort berechne ich dir vierzig Prozent. Das mache ich aber für euch, denn die Unterhaltskosten werden durch die Termine gerade so gedeckt. Ich sehe das als Werbemaßnahme, denn Kunden, die mal dort waren, buchen sicherlich öfter und dann vielleicht auch mal im Hotel. Ganz wichtig für mich ist das Outfit. Solltest du dich also entscheiden, für mich zu arbeiten, bring doch zu unserem nächsten Treffen ein, zwei Outfits mit. Bitte unbedingt darauf achten, dass keine Laufmaschen in den Strümpfen sind, denn wir arbeiten im High-Class-Segment. Dann würde ich einen Fotografen bestellen, der macht die Fotos für die Homepage.«

Und schwups war ich ein Escortgirl.

MEIN ARBEITSPLATZ – DAS HOTEL

Ein Termin in einem Fünfsternehotel ist für mich immer etwas Besonderes. Allein der Eingang zu diesem erhabenen Hotel am Rhein mit Blick auf den Wasserfall gibt mir jedes Mal das Gefühl, willkommen zu sein. Das Personal begrüßt mich wohlwissend. Die ersten Male bei Dates in diesem Hause war ich etwas unsicher und überprüfte mindestens dreimal, ob auch ja die Spitze meiner halterlosen Strümpfe nicht unter meinem Rock zu sehen war, denn Diskretion ist oberstes Gebot in unserem Geschäft.

Liam trifft mich grundsätzlich in der Bar. Im Gegensatz zu Mia denke ich ganz und gar nicht, dass er eine einsame Seele ist. Vielmehr glaube ich, dass ihn viele Menschen einfach nicht verstehen, denn er ist ein Querdenker.

Wir bestellen einen Aperitif. An diesem Tag fällt meine Wahl auf einen Aperol Spritz.

Die Freude über unser Wiedersehen leuchtet über sein ganzes Gesicht. »It's good to see you again!« Und dann will er alles wissen, was mir seit dem letzten Treffen widerfahren ist.

Ich erzähle ihm, dass ich im Büro viel zu tun habe, aber natürlich öfter auch an ihn gedacht habe. Das heizt den sonst eher schüchtern wirkenden Liam richtig an. »Und hast du dir überlegt, ob wir unsere Fantasie von letztem Mal ausleben werden?« Sein Vorschlag war es gewesen, eine dritte Person dazuzuholen, egal ob Frau oder Mann. »Aber natürlich nur, wenn du kein Problem damit hast«, merkte er fürsorglich an. Offen, wie ein Escortgirl nun mal sein sollte, stimmte ich zu und habe mir seit unserem letzten Treffen tatsächlich eine Homepage von Callboys angesehen. Der Preis ist schließlich egal, er zahlt ja.

»Welchen Typ hast du ausgewählt?«, will er unbedingt wissen, nachdem wir im Restaurant Platz genommen haben.

Ich habe das Bild noch im Kopf und beschreibe einen sportlichen Mann Mitte zwanzig der mir durch seinen perfekten Sixpack aufgefallen war. Ehrlich gesagt, ist er das genaue Gegenteil von Liam. Deshalb hake ich lieber nach: »Und du wirst sicher nicht eifersüchtig sein?«

»No, no«, gibt er brüsk zurück. »Das ist der Grund, warum ich dich mag, du bist anders als die anderen. So wie ich.«

Die Vorspeise wird serviert und er bittet mich nun noch um einen neckischen Gefallen. »Kannst du, bevor wir anfangen zu essen, vielleicht noch kurz verschwinden und dir dein Höschen ausziehen? Geht das?«

Ich fange an zu grinsen und wir kichern wie zwei Teenager. Dann erhebe ich mich und stolziere zu den Toiletten am Anfang der Bar. Ich habe kein Problem damit, denn ich weiß, es wird nur umso mehr zwischen uns prickeln.

In weniger als zwei Minuten ist das Werk vollbracht und ich setze mich wissend, dass keiner außer uns beiden merkt, dass ich keinen Slip trage, wieder an den Tisch im Sternerestaurant.

Er grinst und nimmt einen Schluck von seinem Drink. Zwischen den einzelnen Gängen säuselt er einige Male, dass es ihn total heißmacht, es zu wissen.

Ich fühle mich währenddessen angenehm echauffert von meinem amerikanischen Freund auf Zeit.

Sobald wir aufgegessen haben, verspüren wir den Drang, das Zimmer aufzusuchen. Er bucht meist im sechsten Stock, denn von dort aus hat man einen herrlichen Blick über den Rhein, direkt auf den Dom. Deshalb liebe ich dieses Hotel. Wir verschwinden also wie ein verliebtes Pärchen in dem vergoldeten Aufzug und er steckt die Karte ein, damit wir Zugang zu seiner Etage haben.

Ich kenne inzwischen die Art von Zimmer, die er bucht, also trete ich ein und lege erst mal meinen Mantel ab. Meine Belohnung liegt bereits in einem Umschlag vor dem Fernseher.

Wir stehen vor dem Bett und ich bin mir genau in diesem Moment bewusst, was ich hier tue. Er will mich und egal, ob ich ihn sexy finde oder nicht, wird es gleich so aussehen, als hätte ich einen Riesenspaß daran. Er küsst mich und ich erwidere den Druck auf meinen Lippen. Er geht weiter zu meinem Hals und nach hinten zu meinem Nacken. Mit flinken Fingern streift er mir das Oberteil über den Kopf und ich spüre seine Erektion an meinem Hinterteil. Er steht hinter mir, streichelt über meine Brüste und haucht seine Lust gegen meinen Hals. Ich reibe mich gegen ihn, denn ich weiß, bei ihm kann ich mich fallen lassen. *Nur nicht vergessen, wo du bist*, denke ich im Stillen.

Langsam zieht er mich hinter sich her in das Kingsizebett mit den schönen Laken. »Was denkst du?«, stöhnt er. »Was gefällt dir?« Er schmiegt mit leichten Stößen sein Gemächt an meinen Oberschenkel. Er ist nicht der Gast, der stundenlang in mich eindringen will. Vielmehr bevorzugt er die Fantasie. Ich weiß, dass er schlechte Erfahrungen mit Frauen gemacht hat und deutsche Frauen mag. Ein paar deutsche Wörter gehören auch zu seinem Wortschatz.

»Würdest du es mögen, wenn wir in einen Club gehen, in Amsterdam? Dort sind viele Paare, die es miteinander treiben. Eine Sauna, Wellness. Ja?«, platzt es stürmisch aus ihm heraus.

»Yes«, stöhne ich zurück, denn ich muss sagen, obwohl Liam nicht hundertprozentig mein Typ ist, macht seine Fantasie mich oft rasend. Er trifft bei mir genau den richtigen Nerv und ich denke, gerade deswegen bucht er mich immer wieder.

»Ich werde schon ein bisschen eifersüchtig sein. Aber das halte ich aus. Ich will sehen, wie dich ein anderer Mann berührt, wie er dich fickt. Aber ich passe auf.« Viele Male hat er mir bereits davon erzählt und ich habe immer zugestimmt, allerdings hat er seine Fantasie noch nie wahr gemacht. Ich glaube, was er wirklich will, ist mich für sich allein haben.

Es geht ihm nicht hauptsächlich darum, dass er seinen Orgasmus bekommt, er möchte, dass ich Spaß habe, dass es mir mit ihm gefällt. »Would you like to be mine?« Inzwischen antworte ich auf diese Frage mit »Yes.« Nicht, weil ich es wirklich will, sondern weil er mich beim ersten Mal, als er mir diese Frage stellte und meinen erstaunten Gesichtsausdruck bemerkte, beruhigt hat. »Es ist nur eine Fantasie, keine Sorge!«

Seitdem weiß ich, wie er tickt. Er will mein Verlangen nach ihm spüren. Ich soll ihm zeigen, wie sehr ich ihn will. Er weiß, dass er aufgrund seines Status eine Menge Frauen haben könnte, doch sein Spiel sagt, dass er mich will und er will nicht, dass andere Männer mich haben können, denn natürlich ist ihm bewusst, dass das hier mein Geschäft ist.

»Ja, nimm mich«, plätschert es schließlich aus mir heraus, nachdem ich ihn bereits zwischen meinen Schenkeln gespürt habe. Seine Stimme und die Ruhe, die er ausstrahlt, machen mich gefügig. Ich liege nackt bis auf meine Strümpfe vor ihm und er berührt sanft meine Brüste, flüstert mir weiterhin seine Fantasien ins Ohr.

»Und dann, dann nimmst du ihn in den Mund und ich schaue zu. Ein anderes Mal treiben wir es mit einer Frau und du erlaubst mir erst, sie zu küssen.«

Zwischen unseren Körpern ist nun kein Zentimeter mehr Platz, wir bewegen uns miteinander und ich spüre, dass es Zeit wird, die letzte Dreiviertelstunde einzuläuten. Ich greife unmerklich nach dem Kondom, das ich am Anfang auf dem Nachttisch deponiert hatte, reiße es auf und stülpe es über seinen steifen Penis. Kaum geschehen, dringt er in mich ein.

Er weiß, dass es auch für mich sehr intensiv ist, und ich bin ihm für diese Zeit eine gute Frau.

»Willst du mein sein?«

»Ja.«

Er dringt schneller und intensiver in mich ein. »Ja, sag mir, was du willst.«

»Ich, ich will mit dir und einem anderen Mann ficken!«

»Ja? Oh ja. Wie? Erzähl es mir?«

»Du fickst mich von vorn, er von hinten.«

»Oh ja. Erzähl mir mehr!« Er dreht uns zur Seite und schiebt seinen Penis nun an Stellen in mir, die sonst niemand beachtet.

»Ihr beide küsst mich.«

»Ja, ich küsse dich, von oben bis unten.«

»Er nimmt sich meinen Arsch vor und du meine Muschi! Abwechselnd stoßt ihr zu!«

»Nimm deinen Finger und hilf mir.«

Ich lege meinen Zeigefinger auf meinen Kitzler und berühre mich, sodass es mir noch mehr Lust bereitet. Ich schließe die Augen und lasse mich ein wenig mehr gehen. Ich schreie, als er mich fragt: »Kann ich jetzt bei dir hinten rein?« Ohne Worte drehe ich mich um und positioniere mich im Vierfüßlerstand vor ihn.

Da ich geübt bin, kann er sanft, aber direkt in mich eindringen. »Uh, es ist so eng!«, höre ich ihn und konzentriere mich darauf, dass das Kondom nicht rutscht oder gar reißt. Einige Stöße und es scheint ihm zu heiß zu werden. Er zieht ihn raus und ich wechsele das Gummi. »Jetzt bist du mein!«, triumphiert er und setzt zu seinen letzten Bewegungen an, bevor er in der Höchstform seiner Ekstase ejakuliert und auf mir liegend zur Ruhe kommt.

Er ist einer der Gäste, der immer und wirklich immer einen Fünfiger als Trinkgeld in das Geldbündel legt. Da ich, korrekt wie ich bin, die Scheine auf ihre Anzahl hin überprüfe, habe ich ihm nach unserem ersten Treffen gesagt, dass ein brauner Schein zu viel drin ist. Seit er mir gesagt hat, dass dies in Ordnung sei, weiß ich Bescheid und bin jedes Mal mit etwas mehr im Geldbeutel zufrieden.

Ich bedanke mich artig, streife meinen Mantel über und verabschiede mich mit einem Handkuss. Geschafft! Meist ist dies die Zeit, in der ich die Einsamkeit des Hotelflurs nutze und meine High Heels gegen flachere Ballerinas tausche.

Mein Finger wandert zum Aufzugknopf und ich hole mein Handy aus meiner Clutch hervor. Mias Nummer erscheint auf dem Display, gleich danach tutet es schon an meinem Ohr.

Am anderen Ende ertönt die mir inzwischen so vertraute Stimme meiner Agentin. »Hallo, meine Liebe. Wie immer pünktlich auf die Minute!«

»Ja, das ist wirklich meine Spezialität. Ich schenke keinem Kunden eine Minute.« Ich arbeite trotz der offensichtlichen Leidenschaft immer vollkommen strukturiert. Ein fester Ablauf erleichtert mir die Arbeit – auch wenn man es nicht glaubt.

»Wie war's mit Liam? War er zufrieden?«

»Ja, wie immer. Er hat mal wieder nach einem Wochenende gefragt, aber nichts Konkretes!«

»Dann soll er das mal buchen«, lacht sie, wohl wissend, dass ihr ein Wochenende eine dicke Vermittlungsprovision beschert. Und wenn wir gerade beim Thema sind: Meine Agentin, die insgesamt acht Mädels in ihrer Agentur vermittelt, kassiert ja für jeden Termin dreißig Prozent des Betrags. Dafür telefoniert, mailt und simst sie den ganzen Tag. Ich möchte nicht wissen, was sie sich jeden Tag an Wünschen der Herren anhören muss, aber deshalb habe ich sie ja schließlich auch. Zu mir werden dann nur Männer vorgelassen, die sich anständig artikulieren können, einen gepflegten Umgangston haben und bereit sind, sich an Terminabsprachen zu halten. Diese Kriterien haben dazu geführt, dass ich mich bis jetzt noch kein einziges Mal über einen Gast beschweren musste. Den Preis dafür zahle ich meist am nächsten Tag. Da die Kunden mich bar bezahlen, führt mein erster Weg am Tag nach einem Termin zur Bank.

Ich habe eine Bank ausgewählt, bei der man kostenlos aufs Girokonto einzahlen kann, denn ich tätige üblicherweise mehrere Bareinzahlungen in der Woche. Zuverlässig und korrekt habe ich gleichzeitig Mias entsprechende Rechnung in meinem E-Mail-Postfach. Dort steht der Betrag, den ich überweisen muss. Die Überweisung gebe ich auf, wenn ich wieder zu Hause am Computer sitze, denn per Bareinzahlung ist das Geld sofort verfügbar und die Online-Überweisung geht ihren Weg. Mit der Eingabe meiner mobilen Tan schließe ich den Job auch mental ab.

KUNDEN ZUM VERLIEBEN

Tommy! Tommy wohnt etwas außerhalb von Köln. Seine Wohnung lässt kaum vermuten, dass er sich mich überhaupt leisten kann. Aber auch im Escort gilt: Man soll nicht vorschnell urteilen.

Sein und Schein unterscheiden sich doch sehr häufig. Und so fahre ich mit dem Auto auf den Hinterhof einer Sparkasse in einem Vorort von Köln. Ich klinge am angrenzenden Gebäude, gehe ins zweite Stockwerk und begrüße Tommy freundlich und noch in meinen flachen Schuhen, denn bei ihm ist Diskretion oberstes Gebot. Dann lege ich meine Jacke ab und wechsele in die High Heels.

Bei Tommy läuft es jedes Mal gleich ab. Er bucht mich offiziell für anderthalb Stunden. Etwa fünfundvierzig Minuten sitzen wir zusammen in seinem Wohnzimmer, das vermutlich noch seine Mutter eingerichtet hat, und unterhalten uns über Tennis, seinen Lieblingssport, die Fehler der Politik, die Folgen der von Merkel verursachten Zuwanderung und den nächsten Urlaub. Tommy ist nämlich keineswegs ein Gast, der sich das Geld für sein Vergnügen vom Mund absparen muss. So liegen auf dem Wohnzimmertisch auch fünfhundert Euro, obwohl

er eigentlich nur dreihundertfünfzig zahlen müsste. Das hebt bei mir die Stimmung und beflügelt das Plaudern. Es war nicht von Anfang an klar, ob er Stammkunde bei mir werden würde, denn er mag nicht jedes Mädchen. Er ist schon lange Kunde der Agentur, hat aber auch schon mal die eine oder andere wieder nach Hause geschickt.

Mich bucht er inzwischen regelmäßig, weil ich meine Gäste insbesondere beim ersten Termin genau analysiere. Es ist nämlich nicht so, dass in dieser Branche Mädchen Erfolg hätten, die zwar mit einem makellosen Äußeren glänzen können, aber in den oberen Etagen mit gähnender Leere aufwarten. Die Männer wollen in ihren Bedürfnissen befriedigt werden, sich wohlfühlen und angenommen werden. Tommys Geheimnis ist: Er hat immer recht. Das Escort sollte ihm nach Möglichkeit nicht widersprechen, sondern seine Meinung bestärken. Dabei ist es egal, ob diese noch aus den Dreißigerjahren der deutschen Geschichte stammt oder ob das Mädchen zu Hause einen türkischen Freund sitzen hat. Die Devise heißt: Lächeln und nicken.

Über Sex ist in diesem Wohnzimmer noch kein Sterbenswörtchen gefallen. Wenn es ihm beliebt, reicht er mir die Hand und fordert mich auf: »Wollen wir, Liebchen?« Ich folge ihm in sein Schlafzimmer, in dem das Bett bereits hygienisch sauber mit einem Handtuch bedeckt ist. Wir ziehen uns beide aus, jeder für sich. Er legt sich auf den Rücken und entspannt sich. Der Ablauf hat sich mittlerweile eingespielt.

Obwohl ich mich neben ihn auf die Bettkante knie, möchte er, dass ich die Schuhe anbehalte. Ich küsse ihn auf den Mund und am Hals, denn entgegen der landläufigen Meinung, Nutten küssen nicht, gehört leidenschaftliches Küssen zu meinen Leistungen. Ich küsse ihn nicht, weil ich ihn besonders attraktiv finde. In dem Moment, in dem sich unsere Lippen

berühren, bin ich ganz Profi. Ich öffne den Mund und schließe die Augen – wie bei einem echten Kuss, aber es bleibt etwas Mechanisches. Ich schotte mit dem Augenschlag nach unten meine Empfindungen ab, blinze zwischendurch, um zu sehen, wie weit er in seiner Wollust ist, und wann er bereit ist, den Wechsel meines Mundes zwischen seine Beine zu erlauben. Er liebt es, wenn ich Küsse über seinen gesamten Oberkörper verteile. Hin und wieder gibt es einen Appetizer an seine Leisten.

Sein Schwanz ist relativ groß. Ich schaue ihn mir jedes Mal erneut an, bevor er in meinem Mund verschwindet, um abschätzen zu können, wie ich ihn nehmen muss. Denn nichts törnt einen Mann mehr ab als das Gefühl von Zähnen, wenn er einen geblasen kriegt. Den Schwanz im Mund und meine Hände über seinen Oberkörper streifend, fühle ich einen Finger in meiner jetzt doch feuchten Muschi. Die Auf- und Abbewegungen unter seinem beschleunigten Atem geben mir recht und schon hat sich die Situation zu meinen Gunsten gedreht. Ich erhöhe den Takt bei gleichbleibendem Druck und drei, zwei, eins ... Zum Höhepunkt versteift sein Schwanz sich noch ein wenig mehr, bevor er seine Sahne in meinen Mund ablässt und erschläfft.

Damit ist der Löwenanteil des heutigen Jobs geschafft und ich flitze ins Bad, um mir den Mund mit Mundwasser zu spülen. Dann noch meine Belohnung abholen und nach gut einer Stunde das Haus auf leisen Sohlen verlassen. Warum er mein Lieblingskunde ist? Er gibt mir Struktur. Er respektiert unseren Job und mich als Person und honoriert dies mit einem guten Trinkgeld. Da gibt es ganz andere Kunden, aber dazu erzähle ich später mehr.

Einen Mädelsstammtisch gibt es nicht in unserer Agentur. Das schafft Professionalität und verringert die Gefahr des Zickenkrieges, denn natürlich gibt es Kunden, die abwechselnd

verschiedene Mädchen aus der Agentur buchen. Mia weiß um die Vorzüge jeder Einzelnen von uns und findet nahezu immer das perfekte Match. Sie ist die perfekte Zuhälterin, lässt aber auch Freiraum für selbstständiges Arbeiten. Das hört sich ganz nach Nullachtfünfzehn-Job an, aber das ist es nicht, denn der Spaß und die Geheimnistuerei machen ihn zu einer zweiten Haut, die der Normalbürger im Alltag nicht sieht, weil er ihn nicht erkennen soll. Im wahren Leben sind wir Finanzberaterinnen, Personalberaterinnen oder Studentinnen. Doch wir haben eins gemeinsam: die Lust am Doppelleben.

Erste Regel: Zeige niemandem, wie viel Geld du wirklich hast. Er könnte Verdacht schöpfen. Zweite Regel: Hänge deine Escortkleider nie in deinen Kleiderschrank – wer weiß, welche Freundin sich mal wieder was von dir borgen möchte. Gelernt habe ich das schnell, auch ohne Mädelsstammtisch.

Dennoch lädt unsere Agenturchefin uns, den festen Stamm, immer wieder zu einem gemeinsamen Essen mit Austausch über unsere Erfahrungen ein. Lästern fällt in dieser Situation selbst einer Akademikerin nicht schwer.

In diesem Job lernt man die nettesten, verrücktesten und interessantesten Menschen kennen. Manchmal überlege ich, meinen Brotjob aufzugeben und nur noch als Escort durch die Welt zu reisen.

Mal sehen, was das Leben so bringt. Als Reisebegleitung schaffen es manche Escorts einmal oder mehrfach um die Welt.

DIE ELITE UNTER DEN KUNDEN

Einer meiner ersten Gäste nannte sich Tailor, war Chinese und pendelte beruflich zwischen Hongkong und New York. Mia, meine Chefin, hatte ihn am Vorabend begleitet und nun fiel das Los auf mich. Er lud mich in eines der besten italienischen Restaurants der Stadt ein, das Luciano hinter

dem Hauptbahnhof. Reserviert war der Tisch auf den Namen Sommer. Den Namen nannte Mia immer, wenn sie für uns einen Tisch reservieren wollte, der etwas abseits gelegen war, sodass uns andere schlecht beobachten oder gar belauschen konnten.

Am Eingang bat uns der Kellner wissend, ihm zu folgen. Wir bekamen einen kleinen Zweiertisch in der hintersten Ecke des Restaurants, was jedoch nicht bedeutete, dass dieser Tisch keinen Stil hatte – ganz im Gegenteil, die Beleuchtung war durch Kerzen und gedimmte Leuchten ein sinnliches Highlight.

Taylor war ganz das, was ich als erfolgreichen Geschäftsmann bezeichnen würde, sehr gediegen und zuvorkommend. Für einen solchen Mann ist es nicht wichtig, sich zu verstellen und so zu tun, als wüsste ich nicht, dass er verheiratet ist und ich seine Geliebte für eine Nacht bin. »Ich möchte eine schöne Nacht mit dir verbringen, ich möchte, dass du dich wohlfühlst und dich entspannst«, leitete er den Abend ein und mir wurde ein wenig wohliger ums Herz. Dennoch bemühte ich mich redlich, seinen Gedankengängen zu folgen und ihm in meinem besten Englisch zu antworten.

Während der Weißwein serviert wurde, berichtete er mir von seinen Erfahrungen mit Frauen im Geschäftsleben, denn ich hatte ihm meine berufliche Laufbahn im wahren Leben preisgegeben. »Wer, denkst du, sind die besseren Geschäftsfrauen – Frauen mit Kindern oder Frauen ohne Kinder?«

Ich überlegte nicht lange, denn ich wusste sofort, welcher Meinung er war. »Frauen mit Kindern, sie haben ein besseres Händchen für die Belange von Kunden und sind ausgeglichener, denke ich«, brachte ich selbstbewusst hervor. Blitzartig waren mir zuvor der Ehrgeiz und das Engagement einer kinderlosen Geschäftsfrau durch den Kopf geschossen. Dann jedoch tauchten Bilder von Frauen über dreißig ohne